

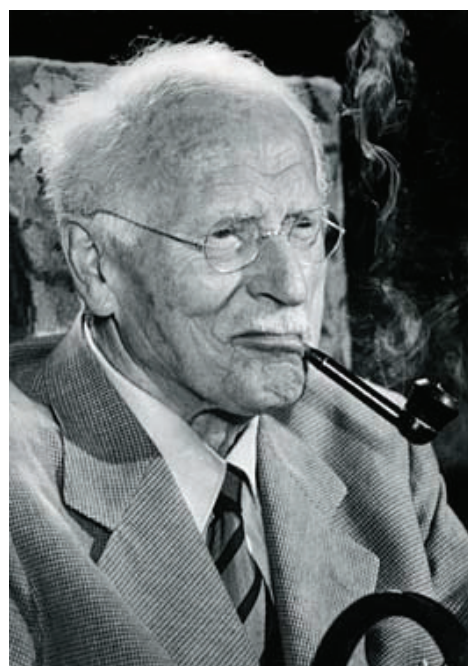
Carl Gustav Jung

Der Schweizer Begründer der Analytischen Psychologie, ein «Liebhaber der Seele», wie er sich zuweilen selbst nannte, gilt als Mystiker unter den Vätern der Psychoanalyse; freilich einer der bedeutendsten Denker des vergangenen Jahrhunderts.

Von Corina Winzer

Vaterfigur Freud

Die Bekenntnis Jungs zur Freud'schen Lehre bedeutet für Letzteren Unterstützung von einem erfolgreichen Psychiater, zumal Freud damals wegen seiner Ansichten weithin geächtet ist; Jung bittet Freud 1908 in einem Brief geradezu «[...] mich Ihre Freundschaft nicht als Gleichberechtigter, sondern als die von Vater und Sohn geniessen zu lassen.» Während Freud Jung zum «Kronprinzen» der psychoanalytischen Bewegung gesalbt zu haben meint, fühlt sich ein der eigenständigen Gedankenwelt verbundene Jung «innerlich glücklichst befreit vom drückenden Gefühl der Vaterautorität», als es 1912 zum Bruch zwischen den beiden kommt; Jung stört sich an der dogmatischen Enge Freuds und pflichtet der Verabsolutierung dessen Libido-Verständnisses nicht bei.



Bildquelle: © C. G. Jung-Institut Küssnacht

Amouröse Eskapaden

Die Jung'sche Ehe unterliegt zeitweilig eklatanten Spannungen – Jung unterhält des Öfteren intime Kontakte mit seinen Analysandinnen. Spätestens Jungs Liebesverhältnis zu Sabina Spielrein, die infolge der Diagnose «Hysterie» in psychoanalytische Behandlung zu Jung gekommen ist, bleibt nicht mehr verborgen und geht als «[...] Fall von Übertragung und Gegenübertragung» in die Literatur ein. Auch Toni Wolff ist mitunter bei Jung in Behandlung, bevor sie zu seiner offiziellen – indes engsten, langjährigen – Mitarbeiterin und «femme inspiratrice» wird. Doch eine Auflösung der Jung'schen Ehe kommt nicht in Frage; die Damen müssen sich jeweils mit der aktuellen Dreierbeziehung abfinden.

Jungs Werk

Bereits als Schuljunge mutmasst Jung, aus zwei verschiedenen Personen zu bestehen; später gelangt er zur weiterführenden Erkenntnis, dass die eine Persönlichkeit für die Wirklichkeitserfahrung der Aussenwelt zuständig sei, wohingegen die andere mit Weisheit und Reife nur im Inneren erlebt werde.

Kernstück der Jung'schen Überlegungen ist die Annahme der «Wirklichkeit der Seele»; Ausgangspunkt und Erkenntnismittel im Hinblick auf die Erforschung der psychischen Realität ist die «innere» Erfahrung, das Bewusstwerden seelischer Inhalte. Trotz seiner unorthodoxen Theorien ist Jung kein in sich selbst versunkener Theoretiker, sondern vielmehr ein erfolgreicher Arzt, Therapeut und Helfer. Darüber hinaus hat er mit seinem Werk nicht nur die Psychologie und Psychotherapie, sondern auch die Theologie, Völkerkunde, Literatur und Kunst beeinflusst.

Die intensive Auseinandersetzung mit inneren Ereignissen begleitet Jung ein Leben lang und verleitet ihn zu einem Gefühl grosser Einsamkeit: «Auch heute bin ich einsam», bekennt er

wenige Jahre vor seinem Tod, «weil ich Dinge weiss und andeuten muss, die die anderen nicht wissen und meistens auch gar nicht wissen wollen.»

Zur Person

1875 wird Carl Gustav Jung in Kesswil (TG) geboren und wächst in ärmlichen Verhältnissen als Sohn eines Pfarrers auf; vom Versuch seiner Eltern, ein frommes Leben zu führen, wird er nachhaltig geprägt. Im Alter von zwanzig Jahren entscheidet er sich, an der Universität Basel Medizin zu studieren; später findet er in der Psychiatrie seine Berufung: «Hier war der Ort, wo der Zusammenstoss von Natur und Geist zum Ereignis wurde.»

1903 vermählt sich Jung mit der aus gut situierten Industriellenfamilie stammenden Emma Rauschenbach; aus der Ehe gehen fünf Kinder hervor. Um die Jahrhundertwende tritt er seine Assistenzstelle in der psychiatrischen Klinik Burghölzli an, wo er 1905 zum Oberarzt avanciert und nebenbei habilitiert; bis 1914 ist Jung Privatdozent für Psychiatrie an der Universität Zürich. Neben all seinen Verpflichtungen unterhält er ab 1909 eine Privatpraxis in Küssnacht, wobei er schliesslich seine Klinik-tätigkeit zugunsten dieser aufgibt. Daneben unternimmt Jung ausgedehnte Reisen und Expeditionen in ferne Länder und publiziert seine Überlegungen und Ansichten. In den 40er Jahren erlangt er breites Ansehen in akademischen Kreisen; Ehrendoktorate, seine Tätigkeit als Professor an der ETH Zürich und die Berufung als ordentlicher Professor für medizinische Psychologie an der Universität Basel zeugen von der ihm entgegengebrachten Anerkennung. Im Alter von 86 Jahren stirbt Jung nach wochenlanger Krankheit.